

das ungestraft darauf verzichten darf, geistig zu arbeiten und gleichen Schritt mit den Fortschritten des Geschmacks zu halten. Vor allem gibt es kein Handwerk und kein Gewerbe, das jemals darauf verzichten darf, hinsichtlich der Qualität, sowohl nach der handwerklichen, als nach der geschmacklichen Seite hin das äußerste zu leisten, wenn es sich auf der Höhe der Zeit halten will. □

Die Leistungsfähigkeit und den künstlerischen Zusammenhang mit der Gegenwart zu befestigen, wäre die große Angelegenheit, in der die Handwerkskammern den Handwerkern eine Stütze oder zumindest eine Aufklärung bieten müßten. Dagegen kann der Versuch, sich gegen den Zeitgeist und gegen die Geschmacksveredlung aufzulehnen, nur zum vollen Ruin der betreffenden Gewerbe führen. Wenn die Gewerbekammer zwar die löbliche Vorsicht belißt, kein direktes Eingreifen der Regierung zu befürworten, so läßt sie doch durch diese Wortauffassung erkennen, daß sie dieses Eingreifen auf indirektem Wege ins Auge faßt. Die Gewerbekammern sowie die Handwerkskreise sollten wissen, daß weder ein direktes noch ein indirektes Eingreifen gegen die Kulturentwicklung Erfolg haben kann. Es gibt keine Regierung, die Anschläge gegen die lebendigen Interessen der Kultur unterstützen kann, ohne empfindliche Schädigung der wirtschaftlichen und nationalen Interessen zu verursachen. Wenn aber die Gewerbekammern bereitwillig genug sind, die Nachteile festzustellen, die einigen zurückgebliebenen Handwerkskreisen durch die moderne Bewegung erwachsen, so müssen sie andererseits objektiv genug sein, die kolossalen Vorteile der modernen Kunstbewegung für die Gesamtheit der wirtschaftlichen, nationalen und kulturellen Interessen des Volkes festzustellen. Daß angeblich auf der Dresdner Kunstgewerbeausstellung 1906 wenig gekauft wurde, beweist rein gar nichts. Denn erstens sind solche Kunstausstellungen nicht in erster Linie als Markt aufzufassen, sondern als ein Kräftemaß, das die künstlerische Leistungsfähigkeit unserer Zeit darstellt und auf den Geschmack, auf die Bedürfnisse und auf die Bildung des Publikums erzieherisch wirken soll. Andererseits darf nicht länger an der Tatsache vorübergegangen werden, daß ein großer Teil der Ausstellungsobjekte gar nicht verkäuflich war, weil es sich in vielen Fällen schon um vorher bestellte Gegenstände handelte, die von vornherein in festen Händen waren. Daß gewisse Industrielle und Gewerbetreibende, die nicht künstlerisch gleichen Schritt halten konnten oder wollten, nichts oder nur wenig verkauften, ist Beweis genug, daß sie einer noch größeren künstlerischen Anspannung bedürfen. Jedenfalls aber kann sich die Wirkung einer Kunstausstellung nur auf indirektem Wege durch Belebung des allseitigen Publikumsinteresses äußern; diese Wirkung ist daher durchaus nicht auf die bloßen Ausstellungsverkäufe beschränkt, das wissen alle künstlerisch Beteiligten. Hervorragende Gewerbetreibende und die überwiegende Zahl der modernen Betriebe und hochstehenden Industrien wissen vollauf die belebende Wirkung dieser Ausstellung zu schätzen. Wir haben gerade in diesem Hefte mit den vorstehenden Gutachten begonnen, beweiskräftige Äußerungen von dieser Seite her den kleinlichen Quertreibereien einzelner Kreise entgegenzustellen und werden in der Aufzeigung aller drohenden kulturfeindlichen Tendenzen fortfahren. □

ES GIBT KEINE QUALITÄT IN DER GEWERBLICHEN ARBEIT, WENN SIE NICHT AUF MENSCHLICHER QUALITÄT BERUHT.

L.

## SPITZEN UND IHRE CHARAKTERISTIK \*)

VON BERTHA VON JURIE

Nichts ist so sehr vom Weibe für das Weib geschaffen, wie die Spitzen. Nichts kleidet die Frau jeden Alters, ob Kind oder Greisin – besser und lieblicher als die Spitzen. – Nichts aber ist in der Art selbst auch so symbolisch weiblich, wie dieser schönste und edelste Schmuck, dessen Anfertigung hingebende Geduld und rastlosen Fleiß erheischt: Zu stillem, weltfremdem Lebenswandel gezwungen, arbeitet und müht sich die Spitzenarbeiterin ihr Leben lang für andere! – Es wäre daher nur zu begreiflich, wenn die Frauen stolz wären auf dieses, ihr eigenstes Gebiet, auf welchem sie noch niemals vom Manne überholt wurden, das so originell und künstlerisch hochstehend ist. – Und dennoch ist eben in den letzten Jahrzehnten eine gewisse Stagnation in diesem Zweige echt weiblicher Kunstfertigkeit zu bemerken, deren Grund wohl nicht allein in der Nachahmung durch die Maschine, sondern gewiß auch in tiefergehenden soziologischen und ökonomischen Momenten zu suchen ist. □

In dem Büchlein über die »Spitzen und ihre Charakteristik« aus genanntem Verlag legt die Verfasserin die Momente klar und sucht zu dem intimen Verständnis der Spitzen auf ästhetischen, technischen und geschichtlichen Grundlagen hinzuleiten als der notwendigen Voraussetzung zur Wiedererweckung der Liebe und des Interesses für diesen edlen Kunstzweig. □

Ein geistreicher Franzose hat das XIX. Jahrhundert »das Zeitalter des Talmis« genannt – Preßglas, Pakfong, Kunstmarmor und eine Unzahl anderer Imitationstechniken und Pseudomaterialien versuchten die Erzeugnisse auf den betreffenden Produktionsgebieten zu überholen, im Preise zu unterbieten und deren Nachahmungen als Massenartikel breiten Schichten zugänglich zu machen.

Als naturgemäße Reaktion erwacht der Sammelgeist: alles »Echte« wird zusammengetragen, von der Kennerenschaft der Liebhaber behütet; nur die Spitzen scheinen merkwürdigerweise von der Strömung ausgeschlossen. Das Verständnis für echte Spitze ist verlorengegangen, der moderne Mensch ist auf diesem Gebiete so abgestumpft und ungebildet, wie keinem anderen Kunstzweig gegenüber. □

Früher klöppelten und nähten die vornehmen Frauen selbst, sie bildeten ihre Umgebung heran, ein fortwährender Meinungsaustausch bestand, der Ehrgeiz wurde geweckt, die Phantasie angeregt, und in diesem Wettbewerb erwachsen die reizenden Blüten der alten Spitzenkunst. □

Heute unterscheidet die Dame oftmals kaum die Nähspitzen von den Geklöppelten; sie versteht die Technik nicht, und so bleibt sie vor den schönsten Arbeiten gleichgültig. □

Hier gibt es für den Dilettantismus eine Lücke auszufüllen; die Frauen würden die Spitzen voll genießen, wenn sie anfangen, selbst dilettantisch Spitzen zu erzeugen. □

Es genügt wahrhaft nicht, daß wir im Inlande künstlerisch und technisch gleich hochstehende Spitzen zu erzeugen vermögen, daß wir von ausländischen Ausstellungen die höchsten Preise heimtragen, wenn das heimische Publikum verständnislos der eigenen Ware gegenübersteht. □

Sollte die Gleichgültigkeit nicht einen Grund darin haben, daß der Mann aufgehört hat, sich dafür zu interessieren, außer kommerziell? Ist es damit zu motivieren, daß der Mann aufgehört hat, sich mit Spitzen zu schmücken, und daß dieser Kunstzweig des Weibes lediglich nur mehr für das Weib schafft? □

Die Kleidung des Mannes ist durchweg solider und reeller, die Stoffe sind fester und dauerhafter, es wird der Schein

\*) Verlag von Bruno Cassirer, Berlin 1907. □